

4. Juli 2014 Trauerfeier Sigi Schär, Großmünster Zürich

Lieber Sigi, ich möchte dir danken und dir, liebe Johanna ebenso, für die Ehre heute hier zu stehen, denn ihr habt mich beide gefragt, (und dass ihr nun beide nicht mehr seid, das finde ich besonders traurig) ob ich als eine Stimme aus deiner Theaterbiographie ein wenig erzähle, lieber Sigi. Du wusstest, dass ich auch Widerworte geben würde. Wie immer ☺

Mit einem Satz aus deinem autobiografischen Text von 2004, den Daniel Rohr eben gelesen hat möchte ich beginnen. Das Zitat, über das ich gestolpert bin, fällt in die Zeit kurz nach deinem Umzug nach Zürich.

„Am Abend arbeitete ich im Theater am Hechtplatz, atmete also Theaterluft, wenn auch nicht ganz so, wie ich das im Stillen gedacht hatte, nämlich das Bühnenstudio zu besuchen, das heute Schauspielakademie heisst.“

Du wolltest also Schauspieler werden? Lieber Sigi? Das war mir bis dahin unbekannt gewesen. Aber ich denke, an dir ist tatsächlich ein Schauspieler verloren gegangen. Nicht, weil du im Leben gespielt hast. Du warst so authentisch, wie man es nur sein kann.

(Und es ist sowieso ein ermüdendes Ammenmärchen, dass Theaterleute im Leben mehr spielen als Andere.)

Nein, du hattest das nötige Temperament, die starken Gefühle, die Empathie, die Durchlässigkeit, den Humor und auch die Denkschärfe dafür.

Als „Verwaltungsratspräsident“ eines Theaters kann man zwar durchaus der Zuneigung zum Theater Ausdruck

geben, aber auf der Bühne selbst ist es leichter, mit Gefühlen „offen“ umzugehen. Und du hattest nicht die Bühne dafür, sondern musstest in dienender Funktion mit deinem starken Gefühlshaushalt umgehen.

Deine Empfindungen mussten raus und die Wahrheit ans Licht. Und obwohl du die Kunst der Diplomatie hervorragend beherrscht hast, wenn du Spaß daran hattest, ein bisschen blitzend böse zu sein, dann warst du einfach ein bisschen blitzend böse. Meist im Kleid des Humorigen. (Aber dieses Kleid war durchaus nicht immer knielang.)

Du hattest die unglaubliche und auch für dich nicht immer leicht zu händelnde Gabe, sofort und prägnant den Wesenskern eines Problems oder einer Situation zu erfassen. Und dein Temperament drängte es, da es brodelte und oft den Siedepunkt erreichte, den Deckel zu lüften und dann blies einem manchmal der heiße Dampf ins Gesicht.

Vor vielen Jahren hast du mir am Neumarkt, als ich mich, wie ich meinte, lobenswert und mündig selbst um Sponsorgelder kümmerte und dir mein Alleingang nicht gefiel, gesagt, dass ich, in meiner naiven deutschen Art, noch lernen müsse, wie man sich in der Schweiz zu verhalten habe, ich sei wohl der Meinung, dass das alles so einfach ginge, ich würde schon noch lernen, auf Knien zu robben und um Geld zu betteln -
Das war voll dramatischer Theatralik, katholischer Theatralik.

Ich weiß, wovon ich spreche, ich beugte meine Knie täglich in der katholischen Kirche meiner Kindheit und ging anschließend zum Theater. Habe den Weihrauch mit der Theaterluft getauscht. Das ist in vielem ein recht ähnlicher Geruch.

Diese Gemeinsamkeit verband uns intensiv. Ich meinte dich gut zu verstehen, dein leidenschaftliches Herz und deinen scharfen Witz und manchmal war ich gar ein wenig neidisch auf deine Impulsivität.

Einmal standest du gegen Ende unserer Neumarktzeit im Foyer des Theaters, hast unser Abschlußbuch in den Händen gehalten und dich launig über die Steigerung der Größe bei den letzten Intendanten lustig gemacht, wir hatten das dickste Buch und das größte bis dahin. Da wusste ich schon, was du damit meintest.

Und bei der Sichtung unseres ersten Spielzeitheftes hast du dich lautstark geärgert darüber, dass wir in unserem extremen Minimalismus damals, der sich gegen das Hochglanzzürich absetzen wollte, eine sehr kleine Schriftgröße gewählt hatten. Du machtest uns unmissverständlich klar, dass wir damit Antiwerbung für die ältere Generation machen würden, jeder, der nicht mehr die volle Sehkraft habe, würde sich nicht informieren können, sich ausgeschlossen fühlen und somit als unser Zuschauer unweigerlich verloren gehen. Und ich muss dir einfach sagen, du hattest recht. Das hatten wir übersehen in unserer Begeisterung fürs Understatement.

Pragmatisch warst du auch. Als wir anfangs mal verletzt waren, weil wir meinten, dass die Presse uns Unrecht tat,

da sagtest du lakonisch: es sei völlig egal, WAS über uns in der Zeitung stünde, es sei nur wichtig, DASS etwas in der Zeitung stünde. Alles andere sei marginal und Käsekuchen.

Du hast viele Rollen gespielt und bliebst doch immer Sigi: ein wenig Karl Valentin, Kobold, Rumpelstilz, Irrwisch, Kabarettist, Philosoph, Glossar, Hofnarr, besonders wenn du dich lustig machtest. Klarsichtig. Pointiert. Aus der Hüfte geschossen. Zielsicher. Und grinsend.
(Dein Humor war oft nur der Filter, der die Fakten mildern sollte, der deine scharfsinnigen Beobachtungen ein wenig süsste und schärfte zugleich.)

Und dabei – das ist ein Rätsel - ein Sigi Schär Rätsel, hörtest du nie auf, sympathisch und herzensbrechend charmant zu sein.

Du selbst hast dich am wenigsten geschont. Wir hatten dich bsp. gefragt um einen kleinen Text in unserem Abschlussbuch, die Abgabefrist verstrich, ich hakte nach, du hast mir folgende kleine Mail geschickt:

*Liebe Crescentia, ich hatte - ob Du es mir glaubst oder nicht - den Beitrag schon verfasst, ihn aber am andern Tag kübeln müssen, so dumm war er.
Jawoll. Jetzt muss ich tatsächlich noch einen Anlauf nehmen. Ich stelle die Sache bis Mittwoch, 11.2. in Aussicht. Herzlich Sigi*

So wohltuend. So unverschnörkelt. So ehrlich.

Und, lieber Sigi, es ist wahr, du hörtest nicht auf, die

Freiheit des Anderen, des Andersdenkenden als höchstes Gut zu sehn. Ein einziges Mal hast du einen inhaltlichen Vorschlag gemacht als Präsident des Verwaltungsrates, du hast dir gewünscht, dass wir darüber nachdenken, an unsere Vorgänger anzuknüpfen mit Autoren, mit Ideen, weil es doch erfolgversprechend wäre. Wir meinten damals, dass wir nicht unsere Vorgänger kopieren, sondern ein eigenes Profil finden wollten, dass es uns als Schwäche ausgelegt werden würde, wenn wir uns zu sehr an den Vorgängern orientieren würden, das hast du kommentarlos und vollständig angenommen. Hast unsere Freiheit geachtet und sie nie in Frage gestellt. Hast sie gar verteidigt – mehrmals lautstark - auch vor Anderen.

Wie sehr konnten wir uns auf dich verlassen! Wie engagiert hast du dich eingesetzt für das Neumarkt! Wie gastfreundlich und einladend hast du uns deine Wahlheimat Zürich näher gebracht! Und wie sehr hast du uns die Annäherung an Zürich damit erleichtert!

Dein hervorragender Gemüseintopf, den du selbst kochtest, bei dir in der Kirchgasse, für Otto und mich, in unserer Vorbereitungszeit, als wir einen Teller warme und heimelige Suppe am meisten brauchten!

Der wunderbare Zürcher Stadtpaziergang! Das ganze neue Ensemble wurde von dir persönlich durch die Stadt geführt, auf Hinterhöfe, in Kirchen, auf Plätze, zum größten Ziffernblatt, rauf und runter die Altstadt und hinein in die Denkwürdigkeiten dieser Stadt. Eloquent, fundiert und kurzweilig.

Die letzte Rolle, die du spieltest und sehr lange spieltest, war der Brandner Kaspar. Da hast du dem Tod heimgeleuchtet. Du lagst mehrmals im Sterben, schon im April 2012. Otto und ich besuchten dich und Johanna in Mammern in der Reha. Johanna rief an und sagte, dass du vielleicht keinen Besuch mehr empfangen könntest und deinen Abschied vorbereiten würdest. Wir sagten, wir kämen trotzdem. Als wir in Mammern ankamen, saßt ihr Beide auf einer Bank und du, Sigi meintest lächelnd, dass der Tod angeklopft habe in der Nacht zuvor, du hättest ihn gesehen, er schien tatsächlich eine Gestalt zu sein, mit der du reden konntest und dass du ihm gesagt hast, du würdest noch nicht mitgehen, er solle sich noch mal verziehen und sich gedulden. Ich weiß nicht, womit du den Tod bestochen hast, aber er war wohl beeindruckt von deiner Schlagfertigkeit und Unerschrockenheit. Er hat sich nicht mehr getraut, eine ganze Weile lang, die Ärzte haben sich nicht nur einmal gewundert, woher dir diese Kraft kommt.

Nun ist die wunderbare, warmherzige und kluge Johanna dir sogar noch vorgegangen. Vollkommen unerwartet. Und du kannst ihr nun folgen.

Am 15. Juni, drei Tage vor deinem Tod habe ich dich noch einmal besucht im Pflegeheim am Römerhof. Ich betrat dein Zimmer an diesem sonnigen Sonntagmorgen. Es war still bei dir. Du schiefst im Bett, sitzend, mit einer Hand an deinem Kinn, sehr klein und zart warst du geworden. Ich setzte mich ans Fussende und sah dich an. Die Zeit schien eine andere. Sie war da, verging aber nicht.

Irgendwann hast du die Augen geöffnet. Langsam. Wie von weit her.

Ich sagte „Guten Morgen Sigi“. Deine Augen wechselten von Schläfrigkeit zu Wachheit. „Die Sonne scheint sehr schön in dein Zimmer, draussen ist es warm“, deine Augen wanderten zum breiten Sonnenstrahl, der durch das Fenster ins Zimmer schien. So sah ich, dass du mich wohl verstanden hast.

Es gab Pausen, wenn du die Augen wieder langsam für längere Zeit geschlossen hattest. Wenn du sie geöffnet hast, erzählte ich weiter. Sagte dir, dass ich gerade an der Hochschule arbeite, gern wieder einmal in Zürich bin und dass ich besonders die im Sommer warme Stadt sehr liebe. Und dann erzählte ich dir, dass Otto, der nun vor allem als Bauer lebt, immer mehr Tiere hat. Schafe und Schweine und einen Hund und Hühner. Danach war es wieder still im Zimmer. Und nach etwa ein/zwei Minuten kam von dir ein lautes, klares und vernehmliches „gack gack gack“

Das waren deine einzigen Laute in dieser Stunde, in der ich bei dir war.

Ob du mir zu verstehen gegeben hast, dass du mich verstanden hast und Ottos Hühnern Stimmen gabst oder ob die dein abschliessender ironischer Kommentar zu meinem Gerede und dem Geschwätz der Welt oder der Sprache an sich war, ich werde es nie erfahren.

Aber mir schien, als würde zuletzt das Gackern der Hühner für dich dasselbe sein und bedeuten wie das, was wir in unseren vielen unzulänglichen Worten zu vermitteln suchen.

Mir schien auch, als hättest du Frieden geschlossen mit dem Gevatter Tod. Als würdest du gelassen auf ihn warten,

während du noch einmal gackerst: als Kommentar eines Journalisten zur Welt, die er hinterlässt, nicht der schlechtesten.

Ich bin dankbar, dass ich zuletzt die Stille mit dir teilen durfte.

Die letzten Worte hier sollen aber noch einmal dir gehören, es sind scheinbar lapidare Sätze, aber mir gefallen sie als letzte Worte, die ich hier und heute von dir zitiere: ich hatte dich angefragt, bei unserer Abschiedsgala ein paar Worte auf der Bühne zu sagen, hier deine Antwort:

*Liebe Crescentia, stell Dir vor, ich mache das gern. In welchem Zusammenhang soll der Auftritt passen? Wie lange soll der Auftritt sein? Eher lustig – eher traurig? Weitere Fragen tauchen zweifellos auf.
Dank und Gruß Sigi*

Dank und Gruß Crescentia

Komm ins Offne Freund/Crescentia Dünsser am 4. Juli 14